

Blockbuster der Moderne & Co.

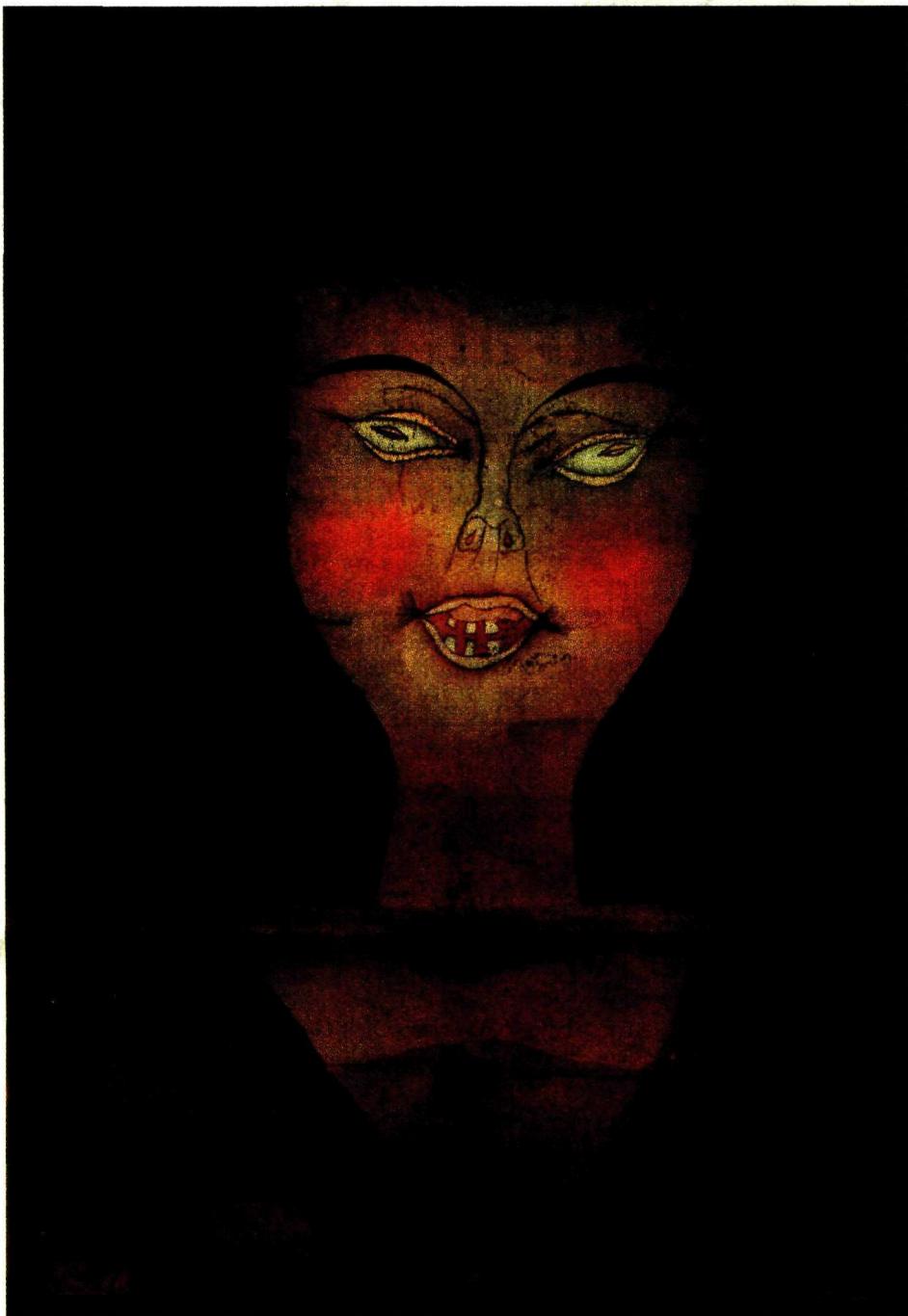
LEOPOLD-MUSEUM. Die Ausstellung „Cézanne, Picasso, Giacometti“ zeigt über 40 Meisterwerke aus der Schweizer Fondation Beyeler. L'Art pour l'art vom Feinsten. Und: Man erfährt, wie leidenschaftliche Sammler ticken.

VON BARBARA PETSCH

Es grünt so grün im Foyer des Leopold-Museums – auf einer Aufnahme des Gartens des Beyeler-Museum in Basel/Riehen. Stararchitekt Renzo Piano, der mit seinen Kollegen Richard Rogers und Gianfranco Franchini das Pariser Centre Pompidou entwarf, errichtete dem Kunsthändler Ernst Beyeler einen luftigen Schrein für seine Kostbarkeiten. 1997 war die Eröffnung. Binnen Kurzem starben heuer die beiden Großsammler: Ernst Beyeler im Februar, Rudolf Leopold im Juni. Zuvor ward noch der Austausch der Kunstschätze beschlossen: Die Fondation Beyeler zeigt im Leopold-Museum große Namen unter dem Motto „Cézanne, Picasso, Giacometti“ (bis 17. 1.). Am 26. 9. wird in Basel „Wien 1900 – Klimt, Schiele und ihre Zeit“ mit über 300 Werken eröffnet.

80 davon stammen aus der Leopold-Sammlung, 45 Arbeiten aus der Beyeler-Sammlung sind in Wien. Im jetzigen Austausch sind alle Reizworte versammelt, die das Publikum liebt. Die Schau zeigt den scharfen Blick des Sammlers. Beyeler wie Leopold hatten ihn. Kataloge sind nicht immer lesenswert. Dieser schon. In ihm findet sich ein ausführliches Interview mit Ernst Beyeler, der die Randzone Basel trotz US-Konkurrenz als Kunstzentrum etablierte, sich von wirtschaftlichen Schwierigkeiten nicht abhalten ließ und unbeirrt kaufte, auch wenn seine Börse mal leer war – was für einen Schweizer ungewöhnlich scheint.

Picasso, selbst ein versierter Geschäftsmann, bot Beyeler nicht Bilder an, die er verkaufen wollte, sondern ließ den Händler aussuchen, was sonst nicht vorkam. Es gibt keine große Botschaft dieser Schau – außer dem Schauen. The medium is the message. Die Kunst steht für sich selbst – mit ihren Geschichten. Von Picasso gibt es neben dem Spitzenwerk „Frau“ (1907) aus der Epoche der „Demoselles d'Avignon“, eine „Weinende“ aus der Guernica-Epoche oder einen modellierten Kopf (1932, Marie-Thérèse). Außereuropäische Kunst aus Afrika oder Ozeanien erinnert daran, dass Picasso, aber auch andere Maler der Moderne, sich gerne von der früher so genannten



Pythia oder Schamanin? Paul Klee, „Besessenes Mädchen“ (1924).

[Fondation Beyeler]

„primitiven“ Kunst inspirieren ließen. Francis Bacon bildete seinen Lebensgefährten George Dyer beim Radfahren ab (1966), wobei Picassos Bildsprache einfluss. Wie sich überhaupt allerlei Verwandtschaften offenbaren, zum Beispiel zwischen Giacometti und der außereuropäischen Kunst: Die letzte Plastik des 1966 verstorbenen Schweizers war der Fotograf Eli Lotar, in einer Art Yoga-Position sitzend strahlt er große Ruhe aus.

Andy Warhol bildete sich selbst ab (1967) und Joseph Beuys (1980), die zwei Gurus schauen einander beinahe ähnlich, obwohl Beuys messianisch strahlt und Warhol eine skeptische Pose einnimmt. Claude Monets Seerosen sind schön wie eh und je, von Max Ernst hingegen sah man originellere Bilder als „Geburt eines Spiralnebels“.

Cézanne, Rodin, Kandinsky, Pollock

Im kleinen Miró-Universum (Komposition 1933) tanzen in düsterer Zeit auf einer dottergelben Fläche minimalistische Meerjungfrauen; Paul Klees „Besessenem Mädchen“ hingegen sieht man an, dass etwas mit ihm nicht stimmt; Fernand Léger zerlegt kubistisch eine Uhr (1918), Wassily Kandinsky (de-)konstruiert eine Fuge (1914); Rodins Götterbotin wird Voyeure anziehen, Seurats liegender Mann, der wie eine Frau ausschaut (Vorstudie zu seinem berühmten Werk „Une Baignade Asnières“) bleibt sitz-sam verhüllt. Jackson Pollocks Liniengewirr (ohne Titel 1949) dürfte manchen verwirren, der danach bei Stilleben und Landschaften von Cézanne wieder zur Ruhe kommt. Nichtprominente? Gibt's hier nicht.

Wie funktioniert so ein Sammler bzw. Händler? Er ergreift jede Gelegenheit. Wenn er etwas Besseres findet, stößt er das Zweit- oder Drittbeste wieder ab, möglichst zu einem höheren Preis, als er es erstanden hat. Prüfe alles, das Beste behalte. So einfach scheint das zu sein. Als Beyeler sich auf die Klassische Moderne spezialisierte, war sie noch nicht so kostspielig. Als Rudolf Leopold für Schiele entflammte, war der noch ganz billig zu haben. Im Grunde haben Kunst und Wirtschaft mehr gemeinsam als man annehmen sollte. In beiden Bereichen kann man ohne eine dicke Portion Inspiration, Bauchgefühl, nicht erfolgreich sein.